

Neuzeit

Stock, Konrad: *Annihilatio mundi*. Johann Gerhards Eschatologie der Welt. (= Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus, herausgegeben von Ernst Wolf. Zehnte Reihe, Band XLII). München (Kaiser) 1971. 200 S., kart., DM 16.–.

Stock (= St.) geht davon aus, daß „die Eschatologie der Welt . . . aufschließen- den Charakter hat für das Ganze einer Theologie, die sie entworfen hat“. In ihr „legt Theologie ihr Verständnis des Heils, damit ihre Bestimmung der Welt und ihren Gottesgedanken aus“ (1). Dieser Satz zielt mit seiner Formulierung schon ab auf die Gliederung des schwergewichtigen, Johann Gerhard (= J. G.) darstellenden dritten Teiles der Untersuchung (III, 1–4). In ähnlich systematischer Strenge wäre an dieser Stelle auch ein Hinweis auf die alles auslösende und begründende Abend- mahlslehre zu erwarten (III, 5der Gliederung) gewesen! Noch auffälliger vermißt man jedoch die konsequente Verfolgung des Gedankens, daß „das historische Ver- stehen solcher Auslegung . . . die dogmatische Frage einer Eschatologie präzisieren helfen kann“ (1). Statt dessen nimmt St. sich als zweites Ziel seiner Arbeit „die Andeutung der Richtung einer kritischen Frage vor, die an den Begriff der anni- hilatio mundi zu stellen ist“ (5), wobei vom ursprünglichen Vorhaben dies übrig blieb, daß dieser Abschnitt IV sich „Würdigung“ nennen darf. Sieht man von dieser unabgeholten Verheißung auf eine systematisch-theologische Präzisierung der eschatologischen Frage ab, so sind die Gliederung und das darauf aufbauende methodische Vorgehen sonst klar: das unzureichend ergründete Problem (Teil I) führt zur Frage nach der Vorgeschichte des Gedankens (Teil II); der Gedanke der anni- hilatio selbst wird in Teil III bei J. G. in seinen Begründungszusammenhängen (s. o.) aufgesucht. Zur „Würdigung“ = Teil IV s. o.!

Teil I weist das forschungsmäßige Defizit bezüglich der *annihilatio mundi* bei K. G. Bretschneider, K. von Hase, A. Schweizer, A. Althaus und I. A. Dorner nach. Teil II (6–24) untersucht die Geschichte des *annihilatio*-Begriffes und nennt als Traditionskette des J. G. die Namen Origenes, M. Flacius, D. Tilenus, L. Hutter und B. Meisner. An diese Herleitung des Begriffes, die sich willig Sekundärdarstel- lungen und -zitaten verdankt (s. dazu die Stellen zu: 7, Anm. 9; 9, Anm. 13; 10, Anm. 16; 12, Anm. 27 u. ö.) ist abgesehen vom Hegelianismus in der Konstruktion (s. 8; 9 und 18) die Frage zu stellen: ist nicht eine nur globale Zitation und Ablehnung der Althaus-These ohne Diskussion der Quellen (s. 4, Anm. 16) – wir reden mit St. 14, Anm. 37 – „wohl etwas zu salopp kritisiert“? (P. Althaus vertrat die These, daß das Eindringen der Mystik in die lutherische Theologie für die Formulierung des *annihilatio*-Gedankens verantwortlich zu machen sei).

Teil III stellt J. G.s Eschatologie der Welt dar (25–173). Dieser Hauptteil gliedert sich in insgesamt 5 Abschnitte auf, wobei der 1. Abschnitt „J. G.s Begriff der *annihilatio mundi*“ klärt und die Abschnitte 2–4 den Begründungszusammenhängen dieses Begriffes nachgeht. Zunächst wird die Begründung der *annihilatio mundi* aus der Gotteslehre entfaltet (35–66); danach wendet sich der Verf. der Begründung durch das Verständnis der Welt (67–95) und endlich der Begründung durch den Begriff des eschatologischen Heiles zu (96–125). Der 5. Abschnitt dieses Hauptteiles weist auf die Abendmahlslehre als Grund der Rezeption des *annihilatio*-Gedan- kens hin (126–173).

Wir gehen bezüglich des 2. Abschnittes hier kurz auf die „metaphysische Expli- kation des Gottesgedankens“ bei St. ein; dies deswegen, weil St. nach seiner Interpretation von Gott als *ens, essentia* und *existentia* bei J. G. sich gedrängt fühlt, auf C. H. Ratschows Studie „Gott existiert“ (2. Auflage, Berlin 1968) Bezug zu neh- men. Es liegt ja in der Tat nahe, die eigenen Interpretationen mit den dortigen zu vergleichen; die unvermittelte, exkursartig vorgelegte Beurteilung der Ratschow'schen Explikationen (44–46) erfordern aber einen Exkurs an Richtigstellungen:

1. Die Scheibler-Interpretationen Ratschows von J. G. her zu beurteilen, ist zwar möglich, sollte aber zur Vorsicht mahnen! 2. Es war nicht Ratschows Absicht, „die anthropologische Reduktion des modernen Existenzbegriffes an dem Existenzbegriff Scheiblers zu illustrieren und zugleich einen Hinweis dafür zu gewinnen, wie Dogmatik Gottes Sein und Gottes Wirken wieder zusammen denken könne“ (44). (Ausführungen in dieser Richtung erfolgen gegen die ursprüngliche Absicht Ratschows nur in Kap. VII). Vielmehr: er stellte sich die Frage, wie diese Thematik der Existenz Gottes in der Theologie eigentlich aussieht, wenn man die Bereiche des vor-descartes'schen Denkens aufsucht und von dort aus dieses Problem durchdenkt“ (18). Ähnlich 75, wo ein Hinweis geradezu abgelehnt wird: „... in einer ... der Gegenwart zugewandten Studie können wir wohl unser theologisches Denken an einem dogmengeschichtlichen Sachverhalt ausgelegt, aber nicht begründet sein lassen“. 3. Die St.'sche Darstellung der Position Ratschows hebt zu stark auf die Existenz ab; diese aber ist bei Ratschow im Zusammenhang mit der Essenz entwickelt, vgl. 54: „Ohne die Essenz ist die Existenz ein defekter Begriff“. Ferner: 21, 23, 25, 26, 44 u. ö.! 4. Für St. legt sich die Vermutung nahe, „es habe hier eine bestimmte Erfassung des Aktbegriffes ihren Einfluß auf die Auslegung des Existenzbegriffes ausgeübt“ (46). Mit Vermutungen wie: „... es dürfte dies R. Seebergs Interpretation des actus purus bei Thomas im Sinne reiner Tätigkeit sein“ (46, Anm. 45) ist aber noch kein Nachweis erbracht! Hier ist doch die Unsicherheit ins Gewand des Konjunktiv geschlüpft! Zum actus purus hätte St. Ratschow 23 und 23 Anm. 22 beachten sollen, dann hätte er sich die Polemik versagt, daß alles, was von Gott gesagt werden kann, ja nicht als Notwendigkeit zu denken ist. Gerade davon ist nämlich in dem Zitat 23, Anm. 22 die Rede! 5. St.'s Bemerkung auf 46, Anm. 45, daß auch nach G. zwischen esse und operari in Gott eine reale Einheit bestehe, aber er die Gleichung von Existenz und Wirksamkeit nur für Gottes trinitarisches Person-Sein gelten lassen würde, ist wohl gegen Ratschow formuliert, trifft jenen aber nicht. Man vgl. dazu Ratschow 27, wo von der Einheit in bezug auf den Gott des Alten und Neuen Testaments die Rede ist, oder 41: „Die Existenz Gottes ohne die Essenz ist so undenkbar und nichtssagend, wie (es) die naturhafte Gotteserkenntnis ohne Offenbarung sein müßte“. Es ist also auch hier bei der Verhandlung der Essenz-Existenz-Einheit der trinitarische Gott im Blick. Dazu vgl. ferner noch 45, 49 u. ö.! 6. St.'s Bemerkung auf 45, Anm. 40 zitiert Ratschow ungenau und hat erst dadurch nötig, ihn zu korrigieren, denn es heißt bei Ratschow: „Existenz kann ganz grundsätzlich den Unterschied von Sein oder Nichtsein anzeigen“ (18). Auf diese Hälfte des doppelten Existenzbegriffes Scheiblers (vgl. Ratschow 19, Anm. 5) bezieht sich Ratschow gerade nicht! St.'s Korrektur, die er mit Hilfe G.'s hier anbringen will, ist also ganz unnötig, weil sie nämlich auf einem Mißverständnis basiert. – So viel zur Auseinandersetzung St.'s mit Ratschow.

Konsequenz der annihilatio für den Gottesgedanken ist, daß die Behauptung der Exklusivität und Singularität des göttlichen Seins die Verwerfung der Analogie zwischen Gott und Welt inkludiert.

Abschnitt 3 widmet sich, wie gesagt, der Begründung der annihilatio mundi durch das Verständnis der Welt. Beim „Vorgang der Begründung“ (77–89) wird St. deutlich, daß G.'s Schöpfungslehre nicht der allein ausreichende Grund seiner annihilatio mundi ist, sondern der Ergänzung durch den Begriff des eschatologischen Heiles bedarf (96–125).

Die St.'sche Untersuchung gibt nun als Grund der Rezeption der annihilatio mundi durch G. die Abendmahlslehre (Abschnitt 5, 126–173) an. Abgesehen vom bloßen Verdacht, daß die bisherigen Begründungen aus Schrift und Dogmatik nicht das treibende Movers für die Übernahme dieses Theologumenons durch die lutherische Orthodoxie gewesen sein können, erschließt St. durch „Indizienbeweis“ die Abendmahlslehre als Rezeptionsgrund. – Das Ergebnis seiner Untersuchungen (164–167) faßt St. zum Schluß noch einmal zusammen und weist dessen stringente Zuspitzung auf die annihilatio mundi nach. Die Begründungszusammenhänge aus der Gotteslehre, aus dem Weltverständnis und aus dem eschatologischen Heil sind die

dogmatische Ausführung zu den theologischen Implikaten der Abendmahlslehre. Hier meldet sich der Protest gegen einen Weltentwurf zu Wort, der die Freiheit der sakramentalen Gegenwart Christi verneinte (166).

In einer „Würdigung“ (IV, 174–185) konfrontiert St. zunächst G.s Eschatologie der Welt mit der Philosophie seiner Zeit; ihr gegenüber spricht sie den Protest dagegen aus, „ein philosophisches Apriori zum Kriterium der Gültigkeit . . . theologischer Sätze zu erheben“ (174). So wahrt sie die Freiheit theologischen Denkens. Ferner begründete die *annihilatio mundi* die sachgemäße Auslegung der Schriftaussage zum Weltende (177). Schließlich trägt die *annihilatio* dies für die Gotteslehre aus, daß durch sie ein grundsätzlicher Widerspruch gegen jede analog gedachte Seinsgemeinschaft von Gott und Welt erhoben wird (179). Viertens hat die *annihilatio mundi* für das Verständnis von Welt eine kritische Funktion wahrgenommen: die elementare Struktur der Welt wurde als Gottes kontingente Setzung begriffen, die darin ihren Sinn hat, dem Menschen in seinem zeitlichen Dasein zu dienen (181). – St.s Untersuchung des *annihilatio*-Begriffes endet mit der Feststellung, daß der Begriff als Metapher der Freiheit nicht zu wiederholen ist, daß das mit ihm gestellte Problem aber der Theologie aufgegeben bleibt. Auf Grund dieses ungewöhnlichen Buches kann man nur hoffen, daß der Verf. sich an eine Lösung des Problems heranwagt. Es ist ihm zuzutrauen.

Marburg

Erwin Quapp

Hermann Bauch: Die Lehre vom Wirken des Heiligen Geistes im Frühpietismus. Studien zur Pneumatologie und Eschatologie von Campegius Vitringa, Philipp Jakob Spener und Albrecht Bengel (= Theologische Forschung, Wissenschaftliche Beiträge zur kirchlich-evangelischen Lehre Bd. 55). Mit Summary and Resume. Hamburg (Herbert Reich) 1974. 153 S., engl. Broschur, DM 18.–.

Der Schwerpunkt dieser Untersuchung eines Schweizer Pfarrers liegt in der Herausarbeitung der Pneumatologie und Eschatologie als bewegende Angelpunkte im theologischen Denken Bengels. Dieser Urschwabe erscheint als Mittelglied zwischen dem frühen Pietismus und wesentlicher geistigen Strömungen des späten 18. und des frühen 19. Jahrhundert, wenn wir an diese beiden Grundthemen denken. In Bengel habe sich hier eine Fusion der Theologie Vitringas mit allen fraglichen Belastungen und der Theologie Speners, die sich von ihnen freihielt, vollzogen, obwohl sie andere Mängel zeigt. An Bengels Geschichtsverständnis haben dann Semler, Lessing, Herder, Kant und Schiller mit angeknüpft. Bei Hegel erreiche dieses Denken einen Höhepunkt. Dabei erkannten Hamann wie später Hegel durchaus die Schwächen in Bengels Denken und faßten die Offenbarung Gottes streng geschichtlich und trinitarisch. Das schmälere nicht das Verdienst Bengels, bei aller Betonung des Zuständlichen, des Seins an Stelle der Bewegung habe er ein berechtigtes heilsgerichtliches Denken zu Ehren gebracht. So habe er mitgeholfen, den flachen Aufklärungsrationismus wie eine geschichtslose Mystik im Raum der Kirche abzuwehren. Indirekt inspirierte er zugleich das Denken Hegels, bei dem schließlich die biblische futurische Eschatologie ausfiel.

Für dieses von ihm dargestellte Forschungsergebnis hat der Verfasser eine Fülle neu herausgestellter Aspekte eingebracht, die er durch eine Unzahl, über Tausend Quellennachweise stützt. Allein der Exkurs über Speners Benützung von Luthers Werken bietet Hunderte von ganz präzisen Stellenangaben.

Zugrunde liegt dieser Veröffentlichung eine Dissertation aus dem Jahre 1966/67, in die in der hier vorliegenden Neubearbeitung die inzwischen erschienene spezielle Fachliteratur zu diesem Thema mit in die Erörterung einbezogen worden ist. Angesichts eines wirklich klar gegliederten Materialreichtums akzeptiert man, daß die ganze Arbeit aufs äußerste zusammengerafft wurde, wenn auch die Lesbarkeit dadurch nicht erleichtert ist. Doch nimmt man die außergewöhnliche Form der Disponierung des gesamten Stoffes durch den Schweizer Verfasser in Kauf, wenn man und das sehr schnell erkennt, daß dabei eine Unzahl wertvoller Hinweise